Station 4

Wo ist Gott und sein Himmel?

Die Aufklärung erschütterte das kirchliche Weltbild nachhaltig. Erstmals seit der Antike wurde die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass es keinen Gott und damit kein Weiterleben nach dem Tode geben könnte.

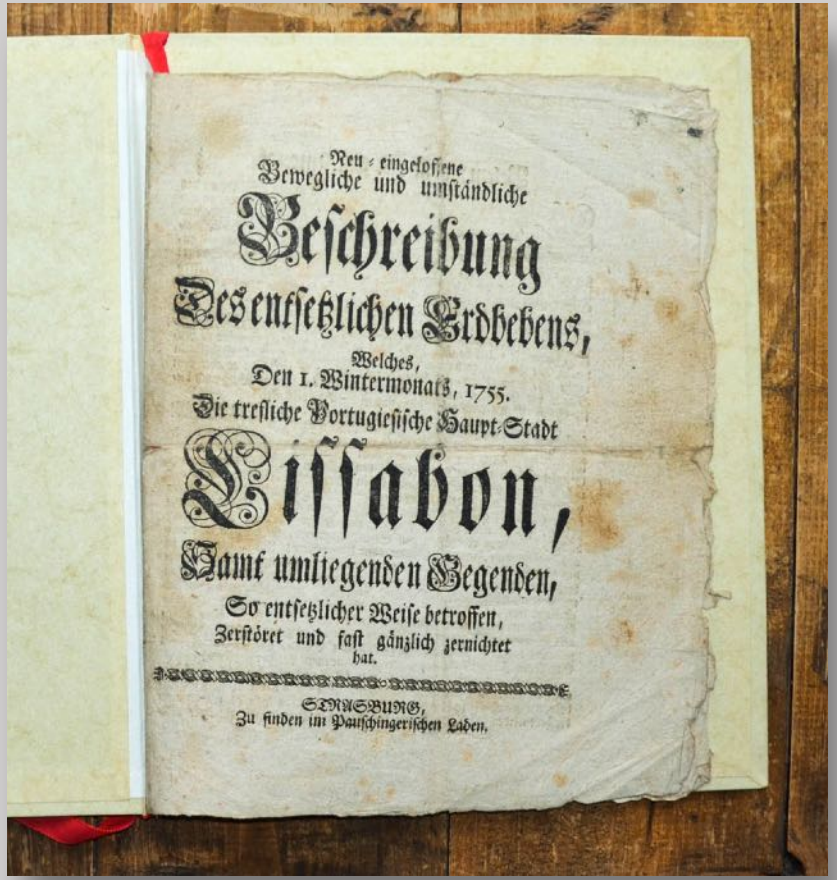
Die Geschichtsschreibung macht diese fundamentale, und sich über eine lange Zeitspanne erstreckende Veränderung der Mentalität an einem historischen Ereignis fest, und zwar an dem Erdbeben von Lissabon, das am Allerheiligentag des Jahres 1755 stattfand. Wir zeigen in dieser Station, welche Auswirkungen die Naturkatastrophe hatte, die zum ersten Medienereignis der Neuzeit wurde. Dazu präsentieren wir Ihnen einen Einblattdruck, wie sie vor Tagesschau und Tageszeitungen wichtige Ereignisse in Europa bekannt machten.

Unser zweites Exponat illustriert, wie die intellektuelle Welt das Ereignis verarbeitete. Der Roman „Candide“ von Voltaire schickt seinen Protagonisten durch eine Reihe von Schicksalsschlägen, die ihn mit dem Bösen in der Welt konfrontieren. Nach der Lektüre des Buchs musste sich jeder denkende Mensch die Frage stellen, ob tatsächlich ein guter Gott existieren und all das Elend dulden könne. Daraus leitete sich die Frage ab, ob es überhaupt so etwas wie ein ewiges Leben gibt, das man mit Hilfe von Gebeten, Spenden und guten Taten zum eigenen Vorteil gestalten kann.

Lissabon, 1. November 1755

Neu eingeloffene bewegliche und umständliche Beschreibung des entsetzlichen Erdbebens, welches den 1. Wintermonats 1755 die trefliche Portugiesische Haupt-Stadt Lissabon Samt umliegenden Gegenden so entsetzlicher Weise betroffen, zerstöret und fast gänzlich zernichtet hat.

Gedruckt 1755/6 in Straßburg.


Neu-eingeloffene
Bewegliche und umständliche
Beschreibung
Des entsetzlichen Erdbebens,
Welches,
Den 1. Wintermonats, 1755.
Die tresliche Portugiesische Haupt-Stadt
Lissabon,
Samt umliegenden Gegenden,
So entsetzlicher Weise betroffen,
Zerstöret und fast gänzlich zernichtet
hat.
STRASBURG,
Zu finden im Pautschingerischen Laden.

Am 1. November des Jahres 1755, dem Allerheiligentag, vernichtete ein schreckliches Erdbeben mit einem anschließenden Tsunami die Hauptstadt des Königreichs Portugal, Lissabon.

Überlebende berichteten, dass die Erde mehr als dreieinhalb Stunden bebte und fünf Meter breite Gräben die Straßen aufrissen. Wer nicht von den herabfallenden Trümmern erschlagen wurde, eilte zum Hafen, um sich auf einem Schiff in Sicherheit zu bringen. Doch die dort versammelte Menge wurde das erste Opfer der drei Tsunami-Wellen, die 40 Minuten nach dem Erdbeben die Stadt überschwemmten. Was das Wasser nicht bedeckte, wurde ein Opfer der Flammen: Die am Allerheiligentag von frommen Portugiesen aufgestellten Kerzen setzten die Holzhäuser in Brand.

Nicht nur Lissabon war betroffen. Viele andere Städte an der portugiesischen, der afrikanischen und der spanischen Küste wurden vernichtet. Das spanische Cadiz zum Beispiel verlor bei diesem Erdbeben ein Drittel seiner Bevölkerung.

Ein zeitgenössischer Kupferstich zeigt die verheerenden Folgen, die das Erdbeben hatte: unzählige Brände und Tsunamis.

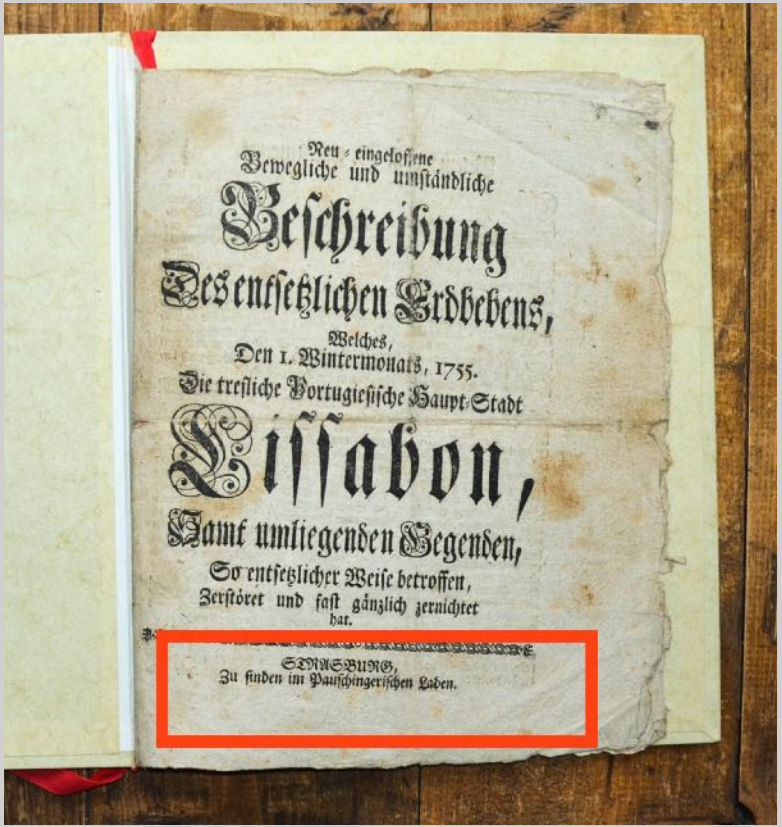
Nichtsdestotrotz ist dieses Erdbeben als das Erdbeben von Lissabon in die Geschichte eingegangen. Und das hat einen guten Grund. Zum Zeitpunkt des Erdbebens war Lissabon die viertgrößte Stadt der Welt. Sie lebte vom Handel und war deshalb ein Knotenpunkt im Postsystem des damaligen Europa, das alle Handelsstädte untereinander mit einer regelmäßigen, meist wöchentlichen Botenkette verband.

Die Reiter beförderten nicht nur Briefe, sondern auch das, was man damals „Neue Zeitung“ nannte, Nachrichten über interessante Ereignisse. Und was konnte ein Erdbeben toppen, das eine der größten Handelsmetropolen der Welt in Schutt und Asche gelegt hatte? So wurde das Erdbeben von Lissabon zum ersten Medienereignis der Neuzeit. Bereits drei Wochen danach wusste man davon in Paris und London. Hamburg und Berlin erreichte die Nachricht am 2. Dezember 1755.

Keine antiken Ruinen, sondern die Reste der Kathedrale in Lissabon.

Und damit war das Erdbeben von Lissabon nicht nur eine Tragödie, sondern auch ein Geschäft. Zahlreiche Drucker produzierten Einblattdrucke, die das Ereignis schilderten, wobei der Konkurrenzkampf dafür sorgte, dass die Autoren sich gegenseitig mit reißerischen Einzelheiten überboten.

Unser Beispiel stammt aus der Druckerei des Melchior Pauschinger, der in Straßburg einen Laden für seine Erzeugnisse unterhielt, wo sich nicht nur potentielle Leser, sondern auch reisende Händler mit Einblattdrucken eindecken konnten.

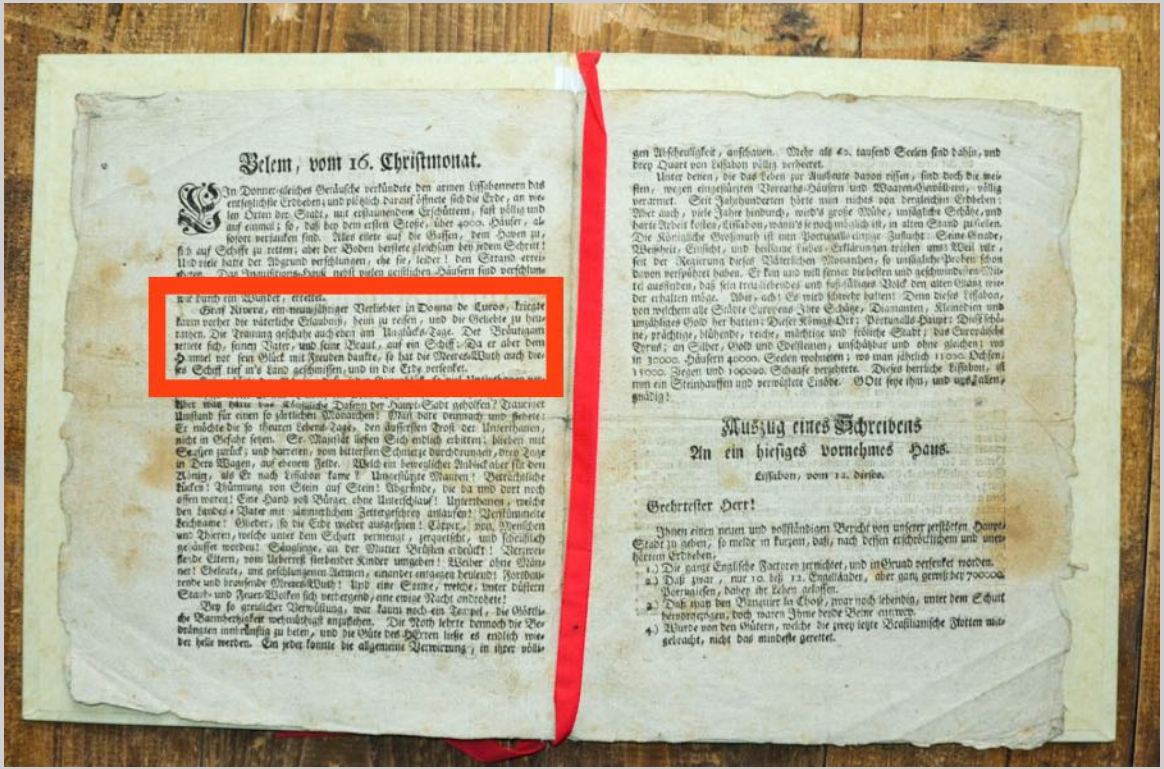


Neu-eingelossene
Wegliche und umständliche
Beschreibung
des entsetzlichen Erdbebens,
Welches,
Den 1. Wintermonats, 1755.
die treffliche Portugiesische Haupt-Stadt
Lissabon,
samt umliegenden Gegenden,
So entsetzlicher Weise betroffen,
Zerstöret und fast gänzlich zernichtet
hat.
STRASBURG,
Zu finden im Pauschingerischen Laden.

30.000 bis 40.000 Menschen starben beim Erdbeben von Lissabon. 85 % aller Gebäude wurden zerstört, darunter die sieben Hauptkirchen der Stadt sowie das damals weltweit größte Hospital. Als Denkmal dient bis heute die Ruine der Kirche des Konvents der Karmeliterinnen.

Foto: Chris Adams, CC BY-SA 3.0

Unser Verleger beherrschte sein Geschäft. Er wusste, dass es schwer ist, Mitleid für eine Zahl zu empfinden. So erfand er ein Einzelschicksal, und zwar ein Brautpaar, dessen Hochzeit durch das Erdbeben gestört wird. Braut, Bräutigam und Brautvater gelingt es auf einem Schiff dem Erdbeben zu entfliehen, doch während sie noch Gott für die Rettung danken, versenkt der Tsunami das Schiff. Alle drei kommen ums Leben.



Lissabon, vom 16. Christmonat.

Ein Donner-gleiches Getöse verkündete den armen Lissabonnern das entsetzliche Erdbeben; und plötzlich darauf öffnete sich die Erde, an vielen Orten der Stadt, mit erstaunendem Geschütter, fast völlig und auf einmal; so, daß bey dem ersten Stoße, über 4000. Häuser, alsobald verunfallen sind. Alles eilete auf die Gassen, dem Hafen zu, sich auf Schiffe zu retten; aber der Boden versetzte gleichfalls bey jedem Schritt! Und viele hatte der Ausgang verschlungen, ehe sie, leider! den Strand erreichten. Das Inquisitions-Haus, nebst vielen geistlichen Häusern sind verschlungen durch ein Wunder, errettet.

Graf Rivera, ein neunjähriger Verliebter in Donna de Curos, kriegte kaum vorher die väterliche Einwilligung, heim zu reisen, und die Gelegenheit zu benutzen. Die Trauung geschahe auch eben am Unglücks-Tage. Der Bräutigam reiste sich, seinen Vater, und seine Braut, auf ein Schiff. Da er aber dem Himmel vor sein Glück mit Freuden dankte, so hat der Meeres-Wuth auch dieses Schiff tief in's Land geschmissen, und in die Erde versenket.

Wer will denn das Klägliche Lassen der Haupt-Stadt beschreiben? Tauriger Anblick für einen so herzlichen Monarchen! Wer hätte denn auch gedacht: Er möchte die so theuren Lebens-Tage, den äussersten Trost der Unterthanen, nicht in Gefahr setzen. Se. Majestät liessen sich endlich erbitten; blieben mit Seufzen zurück; und harreten, vom bittersten Schmerze durchdrungen, drey Tage in Dero Wagen, auf einem Felde. Welch ein betrübter Anblick aber für den König, als Er nach Lissabon kame! Unersetzliche Mauren! Verächtliche Lücken! Thürmung von Stein auf Stein! Abgründe, die da und dort noch offen waren! Eine Hand voll Bürger, ohne Unterschied! Ungetrennet, welche den Landes-Vater mit sämmtlichem Zetter-Geschrey anflehten! Verstümmelte Leichname! Glieder, so die Erde wieder ausgespien! Cörper, von Menschen und Thieren, welche unter dem Schutt zermengt, zerquetscht, und scheußlich genässet werden! Säuglinge, an der Mutter Brüsten erdrückt! Verzweifelnde Eltern, vom Ueberrest sterbender Kinder umgeben! Weiber ohne Männer! Obdach, mit geschlossenen Armen, einander entgegen heulend! Fortdauernde und brausende Meeres-Wuth! Und eine Stunde, welche, unter düstern Staub- und Feuer-Wolken sich verbergend, eine ewige Nacht entdeckte!

Bey so greulicher Verwüstung, war kaum noch ein Tempel, die Göttliche Barmherzigkeit wohnhaftigst anzuflehen. Die Noth lehrte dennoch die Bedrängten inniglich zu beten, und die Güte des Herren liesse es endlich wieder helle werden. Ein jeder konnte die allgemeine Verwirrung, in einer völligen Abscheulichkeit, anschauen. Mehr als 40. tausend Seelen sind dahin, und drey Quart von Lissabon völlig verdorret.

Unter denen, die das Leben zur Ausbeute davon rissen, sind doch die meisten, wegen eingestürzten Verraths-Häusern und Waaren-Gewölbern, völlig verarmet. Seit Jahrhunderten hörte man nichts von dergleichen Erdbeben: Aber auch, viele Jahre hindurch, wird's grosse Mühe, unsägliche Schätze, und harte Arbeit kosten, Lissabon, wann's je noch möglich ist, in alten Stand zu setzen. Die Königliche Großmuth ist nun Portugalls einzige Zuflucht. Seine Gnade, Weisheit, Einsicht, und heilsame Verfügungen trösten jedem Schritt! Seit der Regierung dieses Väterlichen Monarchen, so unsägliche Proben schon davon verspühret haben. Er kan und will ferner diesem und geschwindesten Mittel ausfinden, das sein treu-liebendes und so sehnliches Volck den alten Glanz wieder erhalten möge. Aber, ach! Es wird schwere halten! Denn diese Lissabon, von welchem alle Städte Europens Ihre Schätze, Diamanten, Kleinodien und unzählbares Gold her hatten: Dieser Königs-Ort: Portugalls Haupt: Diese schöne, prächtige, blühende, reiche, mächtige und stolze Stadt; das Europäische Peru; an Silber, Gold und Edelsteinen, unschätzbar und ohne gleichen: wo in 30000. Häusern 40000. Seelen wohneten; wo man jährlich 11000. Pipen, 11000. Ziegen und 100000. Schafe verzehrete. Dieses herrliche Lissabon, ist nun ein Steinhaufen und verwüstete Einöde. GOtt setze ihm, und uns Zaglen, gnädig!

Auszug eines Schreibens An ein hiesiges vornehmes Haus.

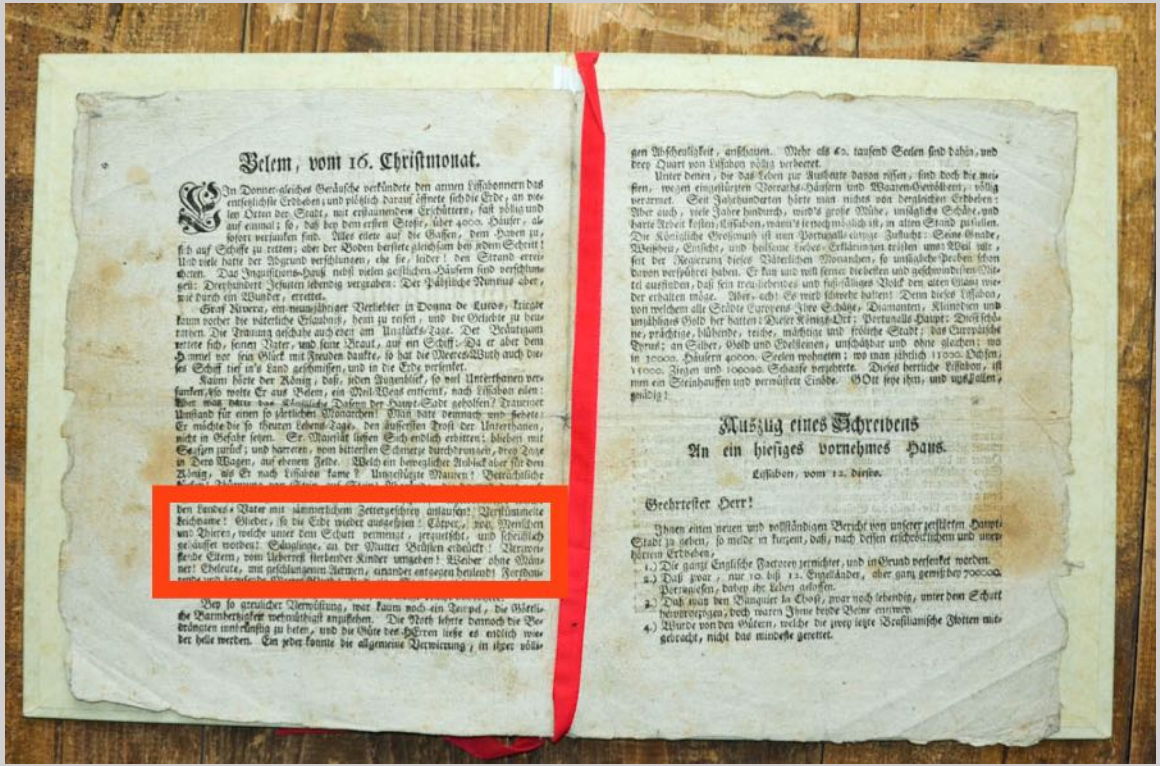
Lissabon, vom 12. dieses.

Geehrtester Herr!

Ihnen einen neuen und vollständigen Bericht von unserer zerstörten Haupt-Stadt zu geben, so melde in kurzem, daß, nach dessen erschröcklichen und unerhörten Erbeben:

1.) Die ganze Englische Factoren vernichtet, und in Grund versenket worden.
2.) Daß zwar, nur 10. biß 12. Engelländer, aber ganz gewiß bey 700000. Portugiesen, dahey ihr Leben gelassen.
3.) Daß zwar den Banquier la Choy, zwar noch lebendig, unter dem Schutt herausgegraben; doch, waren Ihme beede Beine entzwey.
4.) Wurde von den Thürmen, welche die drey letzte Brasilianische Flotten ausgerüstet, nicht das mindeste gerettet.

Kein Blick-, kein Bild-Reporter könnte sensationellere Bilder finden, als unsere Zeitung: „Verstümmelte Leichname! Glieder, so die Erde wieder ausgespien! Cörper von Menschen und Thieren, welche unter dem Schutt vermengt, zerquetscht und scheußlich gehäuffet worden! Säuglinge an der Mutter Brüsten erdrückt! Verzweifelte Eltern, vom Überrest sterbender Kinder umgeben! Weiber ohne Männer! Eheleute, mit geschlungenen Armen, einander entgegen heulend!“



Belem, vom 16. Christmonat.

Ein Donner-gleiches Getöse verkündete den armen Lissabonnern das entsetzlichste Erdbeben; und plötzlich darauf öffnete sich die Erde, an vielen Orten der Stadt, mit erstaunendem Erschüttern, fast völlig und auf einmal; so, daß bey dem ersten Stoße, über 4000. Häuser, als sofort verlaufen sind. Alles eilete auf die Gassen, dem Hafen zu, sich auf Schiffe zu retten; aber der Boden barste gleichsam bey jedem Schritt! Und viele hatte der Abgrund verschlungen, ehe sie, leider! den Strand erreichten. Das Inquisitions-Haus, nebst vielen geistlichen Häusern sind verschlungen: Dreyhundert Jesuiten lebendig vergraben: Der Päpstliche Nuntius aber, wie durch ein Wunder, errettet.

Graf Rivera, ein neunjähriger Verliebter in Donna de Luros, kurze Zeit vorher die väterliche Erlaubniß, beym zu reisen, und die Geliebte zu heirathen. Die Trauung geschahe auch eben am Unglücks-Tage. Der Bräutigam setzte sich, seinen Vater, und seine Braut, auf ein Schiff. Da er aber dem Himmel vor sein Glück mit Freuden dankte, so hat die Meeres-Wuth auch dieses Schiff tief in's Land geschwiffen, und in die Erde versenket.

Kaum hörte der König, daß, jeden Augenblick, so viel Unterthanen versinken, so wolte Er aus Belem, ein Meil-Weges entfernt, nach Lissabon eilen: Aber man hatte das Königliche Daseyn der Haupt-Stadt gebothen? Trauriger Umstand für einen so gütigen Monarchen! Phin hatte demnach und gebeten: Er möchte die so theuren Lebens-Tage, den äußersten Trost der Unterthanen, nicht in Gefahr setzen. Sr. Majestät ließen Sich endlich erbitten; blieben mit Seufzen zurück; und harreten, vom bittersten Schmerze durchdrungen, drey Tage in Dero Wagen, auf einem Felde. Welch ein bewegender Anblick aber für den König, als Er nach Lissabon kame? Umgestürzte Mauren! Beträchtliche

den Landes-Vater mit jammerlichem Zetergeschrey anflehten! Verstümmelte Leichname! Glieder, so die Erde wieder ausgespien! Cörper, von Menschen und Thieren, welche unter dem Schutt vermengt, zerquetscht, und scheußlich gehäuffet worden! Säuglinge, an der Mutter Brüsten erdrückt! Verzweifelnde Eltern, vom Überrest sterbender Kinder umgeben! Weiber ohne Männer! Eheleute, mit geschlungenen Armen, einander entgegen heulend! Fortsetzung

Bey so gräulicher Verwüstung, war kaum noch ein Tempel, die Göttliche Barmherzigkeit wehmüthigst anzuflehen. Die Noth lehrte dannoch die Bedrängten unterthänigst zu beten, und die Güte des HErren ließe es endlich wieder helle werden. Den jeder konnte die allgemeine Verwirrung, in ihrer völligen Abscheulichkeit, anschauen. Mehr als 60. tausend Seelen sind dahin, und drey Quart von Lissabon völlig verheeret.

Unter denen, die das Leben zur Ausbeute davon rissen, sind doch die meisten, wegen eingestürzten Berges-Häusern und Waaren-Gewölbern, völlig verarmet. Seit Jahrhunderten hörte man nichts von dergleichen Erdbeben: Aber auch, viele Jahre hindurch, wird's große Mühe, unsägliche Schätze, und harte Arbeit kosten, Lissabon, wann's je noch möglich ist, in alten Stand zu stellen. Die Königliche Großmuth ist von Portugall einige Zuflucht: Seine Gnade, Weisheit, Einsicht, und heilsame Lieder-Erklärungen trösten uns: Wol wir, sol der Regierung dieses Väterlichen Monarchen, so unsägliche Proben schon davon verspüret haben. Er thu uns wol ferner die beste und geschwindeste Mittel ausfinden, daß sein treu-liebendes und fürsälliges Volk den alten Glanz wieder erhalten möge. Aber, ach! Es wird schwere halten! Denn dieses Lissabon, von welchem alle Städte Europens Ihre Schätze, Diamanten, Kleinoden und unsäglichs Gold her hatten: Dieses Königs-Ort; Portugalls Haupt: Dieß schöne, prächtige, blühende, reiche, mächtige und fröliche Stadt; das Europäische Byrut; an Silber, Gold und Edelsteinen, unsäglicher und ohne gleichen: wo in 30000. Häusern 400000. Seelen wohneten; wo man zehnlich 11000. Kutschen; 12000. Ziegen und 100000. Schafe verzehrete. Dieses herrliche Lissabon, ist nun ein Steinhauffen und verwüstete Einöde. GOtt seye ihm, und uns allen, gnädig!

Auszug eines Schreibens An ein hiesiges vornehmes Haus.

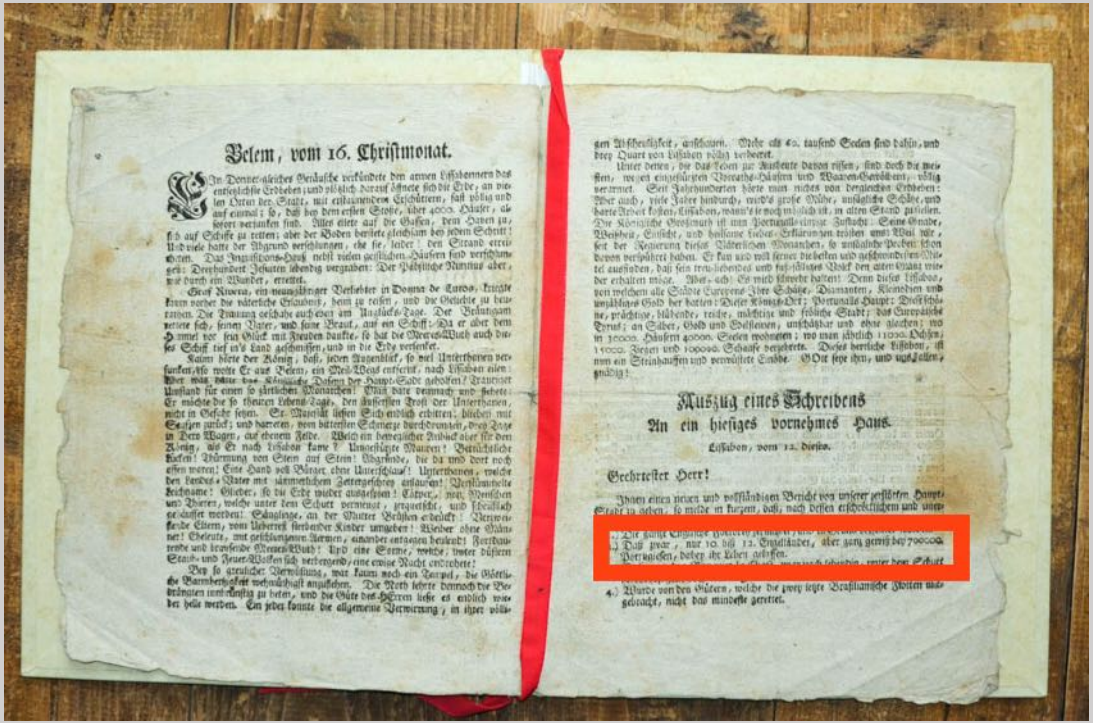
Lissabon, vom 12. dieses.

Gebrtester Herr!

Ihnen einen neuen und vollständigen Bericht von unserer gestörten Haupt-Stadt zu geben, so melde in kurzem, daß, nach dessen erschröcklichem und unerhörten Erdbeben,

1.) Die ganz Englische Factoren zernichtet, und in Grund verfenket worden.
2.) Daß zwar, nur 10. bis 12. Engelländer, aber ganz gewiß bey 700000. Portugiesen, dabey ihr Leben gelassen.
3.) Daß man den Banquier la Closs, zwar noch lebendig, unter dem Schutt hervorgezogen, doch waren Ihme beyde Beine entzwey.
4.) Würde von den Gläsern, welche die zwey letzte Brasilianische Flotten mitgebracht, nicht das mindeste gerettet.

Schon damals liebten die Medien hohe Zahlen, je höher umso besser. So wurden aus den 30.000 bis 40.000 Opfern bei unserem Korrespondenten 700.000. Und da er aus England stammte, vergaß er nicht zu erwähnen, wie viele Engländer beim Erdbeben ums Leben kamen – auch dies eine Sitte, die heute noch in den Medien üblich ist. Als sei die Nationalität eines Opfers von Bedeutung.

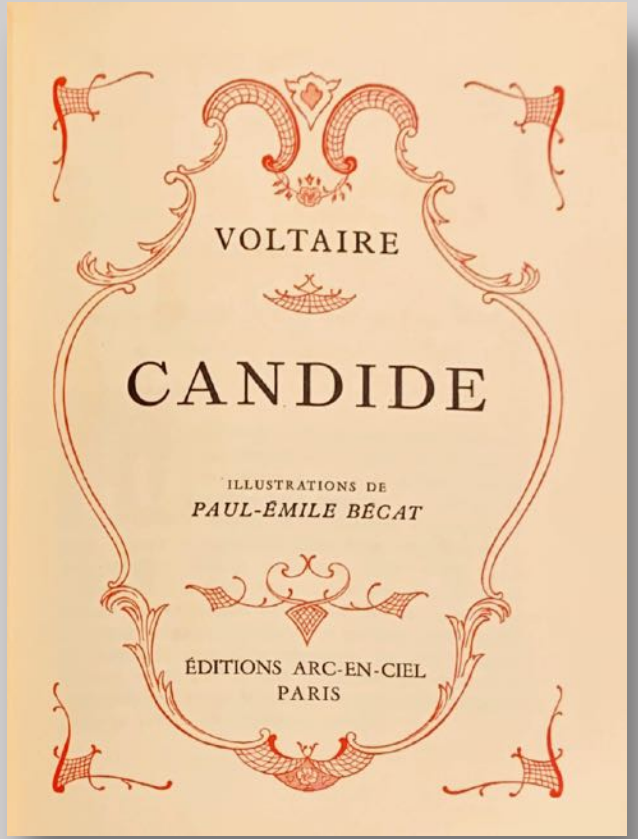


Wien, vom 16. Christmonat.

Auszug eines Schreibens
An ein hiesiges vornehmes Haus.
Lissabon, vom 12. dieses.

Geehrtester Herr!

Homo Homini Lupus



Voltaire, Candide.

Publiziert in fünf Bänden von dem Pariser Verlag Arc-en-Ciel 1950, mit Illustrationen von Paul-Émile Becat.

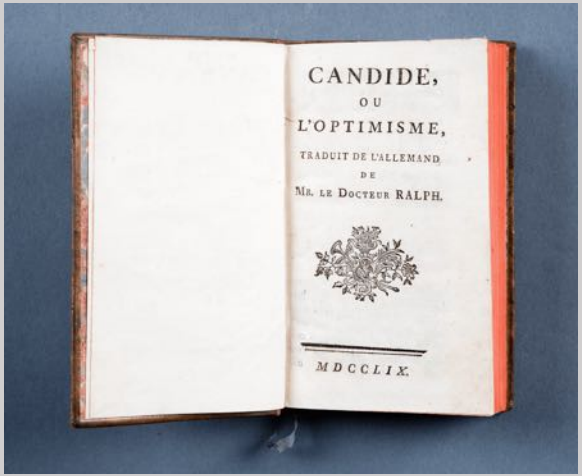
1759, vier Jahre nach dem Erdbeben von Lissabon, erschienen in mehreren Orten Europas gleichzeitig siebzehn Drucke gleichen Inhalts in französischer und englischer Sprache. Die französische Ausgabe trug den Titel „Candide ou l'Optimisme“, und gab vor, von einem Docteur Ralph aus dem Deutschen übersetzt worden zu sein.

Die darin geschilderte Geschichte raubte ihren Lesern den Atem: Protagonist des Romans ist Candide, illegitimer Sohn eines westfälischen Barons, den sein Lehrer mit den Thesen des Philosophen Leibniz vertraut macht. Dessen zentrale Botschaft besteht in der Behauptung, dass die Menschheit in der „besten aller möglichen Welten“ lebe.

Diese Aussage wird von den Ereignissen ad absurdum geführt. Candide muss fliehen, weil man ihn in flagranti mit seiner geliebten Kunigunde erwischt. Auf der Flucht wird er von bulgarischen Soldaten für den Heeresdienst zwangsverpflichtet, muss kämpfen, desertiert und wird zum Zeitzeugen des Erdbebens von Lissabon. Dort trifft er seine Kunigunde, doch die ist inzwischen Sklavin und wurde als solche natürlich mehrfach vergewaltigt. In den anschließenden Wirren wird das Paar erneut getrennt. Candide reist alleine weiter, findet in Südamerika das Paradies auf Erden, das er aber wieder verlässt, weil er seine Kunigunde wiederfinden möchte. Nun trifft er einen Philosophen, der ihm genau das Gegenteil erzählt, was der alte Lehrer postuliert hat: Die Welt ist schlecht. Sie wird nicht von einem gütigen Gott, sondern von menschlicher Habgier und Bosheit beherrscht.

Nichtsdestotrotz findet Candide am Ende seine Kunigunde. Doch ein Happy End gibt es nicht. Die einstmals so schöne Frau ist schrecklich verstümmelt, und Candide sieht nichts mehr in ihr, was er lieben kann. Trotzdem heiratet er sie. Das Paar kauft ein Landgut, wo die hässliche Kunigunde ihr Talent als Köchin auslebt, und Candide im banalen Alltag die Schrecken der Welt vergisst.

Die Erstausgabe des Candide erschien bei Cramer in Genf 1759.



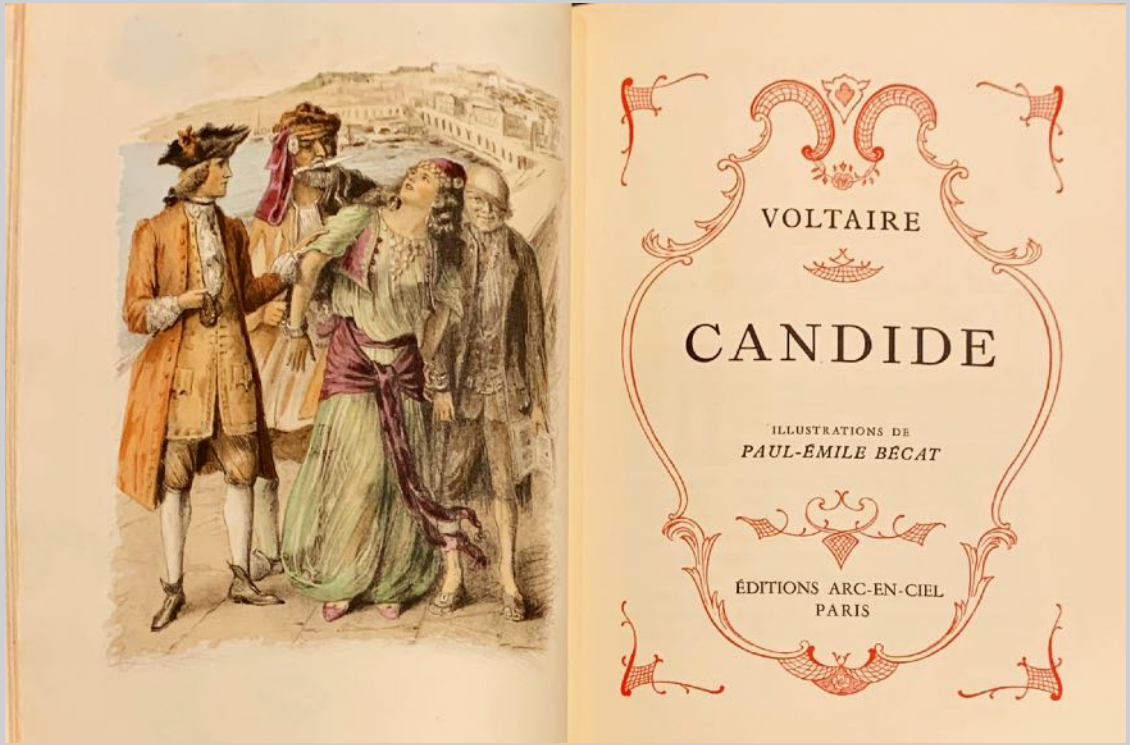
Verantwortlich für dieses unglaubliche Buch zeichnete Voltaire, zu diesem Zeitpunkt ein bereits in ganz Europa bekannter Autor, dessen zeitkritische Satiren weite Verbreitung fanden. Er verarbeitete in seiner Geschichte ungeschminkt die Schrecken seiner Epoche. Dazu zählte natürlich auch das Erdbeben von Lissabon.

Wesentlich größere Bedeutung hatte der Siebenjährige Krieg, der seit 1756 wütete und alle damals bekannten Kontinente ergriffen hatte. Er war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von Candide noch nicht beendet.

Angezettelt hatte ihn ausgerechnet der König, der sich selbst gerne als Philosoph inszenierte, Friedrich II. von Preußen. Voltaire hatte lange Jahre dessen finanzielle Unterstützung genossen, bis es 1753 zum Zerwürfnis kam und Voltaire überstürzt floh.

In seinem Text rechnete Voltaire mit all denen ab, die seiner Meinung nach das einfache Volk – und dazu zählte er sich selbst – unterdrückten. Er prangerte einen unfähigen Adel mit leeren Ehrvorstellungen genauso an wie eine verlogene Geistlichkeit, deren Taten nichts mit der christlichen Lehre zu tun hatten.

Insbesondere ging Voltaire auf die Frage der Sklaverei und des Menschenhandels ein. Am Beispiel Kunigunde zeigt er detailliert, was es bedeutet, rechtlos zu sein.

Die hier ausgestellte Ausgabe erschien rund 200 Jahre nach der Publikation der Erstausgabe. Verantwortlich für sie zeichnet der Pariser Verlag Arc-en-Ciel (= Regenbogen). Es handelt sich um eine kostspielige Sammlerausgabe, die Paul Émile Bécat, damals ein für seine erotischen Zeichnungen sehr bekannter Künstler, illustrierte.

Durch die Illustrationen wird die erotische Komponente des Romans in den Vordergrund gestellt. Man hätte sich zwar so kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auch andere Illustrationen vorstellen können, die hätten sich aber sicher nicht so gut verkauft.